

Dr. Robert A. Peterson, Christologie, Sitzung 9, Systematik, Präexistenz

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson in seiner Lehre zur Christologie. Dies ist die neunte Sitzung: Systematik, Präexistenz.

Lasst uns beten und den Herrn um seinen Segen bitten.

Gnädiger Vater, wir danken dir für dein Wort und seine Lehren. Erleuchte uns, damit wir deine Botschaft über deinen Sohn, unseren Erlöser, den Herrn Jesus Christus, verstehen. Wir beten in seinem heiligen Namen. Amen.

Wir haben – wenn auch nicht umfassend, so doch hoffentlich ausreichend – die patristische und die moderne Christologie betrachtet, bevor wir uns der eigentlichen Systematik zuwenden. Nun können wir mit einer systematischen Zusammenfassung auf Grundlage der Exegese beginnen, oder zumindest mit einer Auslegung, die auf der Exegese des biblischen Textes basiert. Um die Kategorien, die wir verwenden werden, noch einmal zusammenzufassen: Präexistenz – die Existenz Jesu als Mensch begann in Bethlehem, das Leben des ewigen Sohnes jedoch nicht.

Tatsächlich hatte sie nie einen Anfang. Die Inkarnation ist das Wunder, dass der ewige Sohn nicht einen Menschen, sondern einen wahrhaft menschlichen Leib und eine wahre Seele annahm, sodass er fortan, in Ewigkeit, der Gottmensch ist. Die Jungfrauengeburt, genauer gesagt die jungfräuliche Empfängnis unseres Herrn, bedeutet, dass seine Empfängnis durch den Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria, die wahrhaftig seine Mutter war, übernatürlich geschah; Jesus hatte jedoch keinen menschlichen Vater.

Die Göttlichkeit Christi bedeutet, dass er wahrhaftig Gott ist, wie es die chaledonische Definition besagt. Seine Menschlichkeit bedeutet, dass er wahrhaftig Mensch war, wesensgleich mit uns in Bezug auf seine Menschlichkeit. Er ist wahrhaftig Gott, wesensgleich mit dem Vater in Bezug auf seine Göttlichkeit.

Er wurde wahrhaftig Mensch, wesensgleich mit uns in seiner Menschlichkeit. Er ist eine Person, nicht zwei, wie der Nestorianismus lehrte, und auch keine Mischung aus beidem, kein Mischwesen, das weder Gott noch Mensch ist, wie der Monophysitismus oder der Eutychianismus lehrten. Die Zwei-Staaten-Lehre wird, so Gott will, ebenfalls zutreffen, und darin liegt der Unterschied zwischen Jesus auf Erden im ersten Jahrhundert und Jesus im Himmel.

Es ist derselbe Gottmensch, doch er durchlief zwei chronologische Phasen bzw. Zustände: den Zustand der Erniedrigung, der mit seinem Tod und seiner Grablegung

endete, und den Zustand der Erhöhung, der mit seiner Auferstehung begann und in seiner Wiederkunft gipfelte, bei der er sich alles untertan machen wird. Wir beginnen mit der Präexistenz Christi. Was bedeutet Präexistenz? Es bedeutet Jesus von Nazareth.

Das war nicht gut formuliert, denn der Name Jesus verweist auf seine Menschlichkeit. In gewisser Weise ist es nicht falsch, von der Ewigkeit Jesu zu sprechen; es ist nur nicht die treffendste Bezeichnung. Sowohl Josef als auch Maria wurden angewiesen, ihn Jesus zu nennen, daher ist es nicht ganz korrekt, von der Ewigkeit zu sprechen, und es ist nicht ganz richtig, die zweite Person der Dreifaltigkeit als Jesus zu bezeichnen.

Er ist der Sohn, das Wort, das Licht, aber er existierte, bevor er Mensch wurde. Das ist seine Präexistenz. Bevor wir zu den biblischen Beweisen für die Präexistenz des Sohnes kommen, möchte ich eine Frage ansprechen.

Ist es korrekt, von der Präexistenz des Vaters und/oder des Heiligen Geistes zu sprechen? Als ich diese Frage im Unterricht stellte, bejahten viele Studierende dies. Sie meinten damit, dass der Vater und der Heilige Geist mit dem Sohn ewig sind; sie sind gleich ewig, und das stimmt. Alle drei Personen der Gottheit sind ewig, aber nicht alle drei haben eine Präexistenz. Präexistenz impliziert eine nachfolgende Existenz, und nur der Sohn wurde Mensch.

Man könnte sagen, dass der Vater und der Heilige Geist immer schon dieselbe Existenz hatten und dass der Sohn eine Veränderung in seiner Existenzweise erfuhr: Vom vorinkarnierten Sohn wurde er durch die Inkarnation und für immer zum inkarnierten Sohn. Präexistenz ist also eine rein christologische Kategorie. Sie bezieht sich weder auf den Vater noch auf den Sohn. Dennoch möchte ich ganz klarstellen: Die Trinitätslehre besagt, dass es einen Gott gibt, und dieser eine Gott besteht aus drei ewigen Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese drei sind niemals getrennt, aber sie sind unterscheidbar.

Wir unterscheiden die Personen und verwechseln sie nicht. Außerdem wohnen sie einander gegenseitig. Ich lehre jetzt aber nicht die Trinitätslehre, also zurück zum Thema. Wie lässt sich die Präexistenz des Sohnes beweisen? Lehrt die Bibel die Präexistenz des Sohnes? Die Antwort ist ja – und zwar auf zwei Arten.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass das Neue Testament seine Präexistenz ausdrücklich lehrt und Dinge wie die Schöpfung ihm zuschreibt. Da der Sohn der Schöpfer des Vaters ist, existierte er offensichtlich, bevor er Mensch wurde. Der erste Beweis dafür ist jedoch das Auftreten des vorinkarnierten Sohnes im Alten Testament. Gott erscheint dort mitunter.

Er offenbart sich den menschlichen Sinnen, insbesondere dem Sehsinn. Diese Erscheinungen werden Theophanien genannt, vor allem sichtbare, manchmal auch anderen Sinnen, aber insbesondere sichtbare Erscheinungen des unsichtbaren Gottes. Einige Theophanien sind Christophanien.

Es gibt ein hermeneutisches Problem hinsichtlich der genauen Bedeutung dieser Aussage, und ich habe es noch nicht gelöst. Ich bin mir nicht sicher, wie manche es sind, ob jede Theophanie eine Christophanie ist. Ich bin mir jedoch sicher, dass dort, wo das Neue Testament eine alttestamentliche Theophanie als Christophanie bezeichnet – also eine Erscheinung, eine vorinkarnierte Erscheinung des Sohnes –, es sich um eine Christophanie handelt.

Wenn ich also Erscheinungen des vorinkarnierten Sohnes im Alten Testament aufzeige, beweisen diese die Präexistenz Christi. Beginnen wir mit Johannes 12,40. Ich werde, so Gott will, später heute, im Rahmen dieser Vorlesungsreihe, die Einleitung zum Johannesevangelium (Johannes 1,1–18) ausführlich erläutern, wenn wir uns mit der Inkarnation befassen.

Das Johannesevangelium ist ein wunderbares Buch. Es ist ein literarisches und theologisches Meisterwerk, anders als die Synoptiker, aber ergänzend zu ihnen. Man könnte vielleicht sogar sagen, es ist theologisch tiefgründiger und umfassender als die Synoptiker, die zweifellos ebenso Gottes Wort sind. In Johannes 12, nach einer Zusammenfassung der überwiegenden Reaktionen auf Jesus während seines irdischen Wirkens, bezeichnete ein deutscher Gelehrter die Evangelien als solche, deren Darstellung von Tod und Auferstehung Jesu mit langen Vorreden bestehe.

Da ist etwas Wahres dran, und bei Johannes mehr als bei den anderen, denn ab Kapitel 13 schließt Jesus die Tür zur Welt, und von Kapitel 13 bis 21 geht es nur noch um Jesus und seine Jünger. Man könnte sagen, das ist die Vorbereitung und die Lehre über seinen Tod und seine Auferstehung. Es sind also, nun gut, Berichte über Tod und Auferstehung mit langen Vorreden. Johannes teilt seinen Bericht in zwei Hälften: 12 Kapitel vor seinem Tod und seiner Auferstehung und dann von Kapitel 13 bis 21 die Vorbereitung und Lehre über seinen Tod und seine Auferstehung, die Taten selbst und so weiter.

Johannes erklärt uns in Kapitel 20, Verse 30 und 31 den Zweck seines Evangeliums. Jesus vollbrachte viele weitere Wunder vor seinen Jüngern, und „viele andere Zeichen“ ist einer von Johannes' Lieblingswörtern für jene Wunder, die nicht in diesem Buch aufgezeichnet sind. Diese Zeichen sind in Johannes 20, Verse 30 und 31 beschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr in seinem Namen das Leben habt.

Johannes stellt bewusst eine Parallele zwischen Johannes 12,37 und 20,30 und 31 her. Johannes 12,37 – ich habe es natürlich vertauscht. Er stellt eine Parallele zu

Johannes 20,30 und 31, der Aussage zum Zweck, mit dieser zusammenfassenden Antwort auf Jesu Zeichen und Worte in den ersten zwölf Kapiteln des Johannesevangeliums her, die in Kapitel 12, Vers 37, wiedergegeben wird.

Obwohl er vor ihren Augen so viele Zeichen vollbracht hatte, glaubte die Welt, insbesondere das jüdische Volk, immer noch nicht an ihn. Johannes 20,30 und 31 greifen dies mit der Erwähnung von Zeichen und Glauben auf, und doch unterscheiden sie sich grundlegend. Obwohl es darum geht, den Sohn zu verherrlichen, indem von seinen Zeichen und Predigten gesprochen wird, damit die Menschen an ihn als den Christus, den Sohn Gottes, glauben und ewiges Leben erlangen, lassen sich die meisten Reaktionen in den ersten zwölf Kapiteln leider so zusammenfassen.

Obwohl er vor ihnen so viele Zeichen vollbracht hatte, reichten die Beweise nicht aus. Im Gegenteil, es gab genügend Beweise für die Identität des menschengewordenen Sohnes. Dennoch glaubten sie nicht an ihn.

Damit sich das Wort des Propheten Jesaja erfülle, und er zitiert Jesaja 53: „Der Herr, der unserer Botschaft geglaubt hat, die er von uns gehört hat, und dem ist der Arm des Herrn offenbart worden.“ Darum konnten sie es nicht glauben. Denn Jesaja sagte weiter: „Er hat ihre Augen verblindet und ihre Herzen verhärtet, damit sie nicht mit ihren Augen sehen und mit ihrem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heilen würde.“ Der Vers, der uns besonders interessiert, ist 41.

Jesaja sagte dies, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm sprach. Meine Interpretation ist, dass Johannes uns einen Chiasmus präsentiert. Regelmäßige Parallelismen folgen dem Muster A, B, A, B oder A, B, C, A, B, C. Die Anzahl der Glieder ist beliebig, aber die Struktur ist geordnet.

Das Muster wiederholt sich: A, B, C, D, A, B, C, D. Umgekehrter Parallelismus oder Chiasmus kehrt das zweite Glied um, also A, B, C, C, B, A, oder in diesem Fall A, B, B, A. A ist das Zitat aus Jesaja 53 in Vers 38. B ist das Zitat aus Jesaja 6 in Vers 40. B' ist 41a.

Jesaja sagte dies, weil er seine Herrlichkeit sah. Er teilt uns mit, wo Jesaja die Herrlichkeit Gottes sah, und zwar an derselben Stelle, an der er gerade Jesaja 6 zitiert hat. Ein Zitat aus Jesaja 53, ein Zitat aus Jesaja 6, wo es heißt: „Jesaja sagte dies, weil er seine Herrlichkeit sah“ (Jesaja 6) und über ihn sprach, bezieht sich also sowohl auf Jesaja 6 als auch auf Jesaja 53. Daher: A = Jesaja 53, B = Jesaja 6, B' = Jesaja 6, A' = Jesaja 53.

Das alles soll heißen, dass Jesaja in diesem Kontext diese Dinge sagte, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm sprach (Vers 42). Dennoch glaubten viele Autoritäten an ihn. Entschuldigen Sie.

Johannes 12. Ich glaube, die ESV-Übersetzung ist absolut korrekt. Dies sagte Jesaja, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm sprach.

Dennoch glaubten viele der Oberen an ihn und sprachen damals sicherlich von Jesus. Doch aufgrund des Einflusses der Pharisäer bekannten sie sich nicht zu ihm, um nicht aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden – eine frühe Form der Exkommunikation. Johannes identifiziert die Person, deren Herrlichkeit Jesaja in Jesaja 6 sah, mit Jesus, an den einige der Oberen glaubten. Wir wenden uns nun Jesaja 6 zu. Um es kurz zu machen: Wir belegen die Präexistenz des menschengewordenen Sohnes, indem wir seine Erscheinungen im Alten Testament aufzeigen.

Jesaja 6, im Jahr, als König Usija starb, sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen, und der Saum seines Gewandes erfüllte den Tempel. Über ihm standen die Serafim. Jeder hatte sechs Flügel.

Mit zweien bedeckte er sein Gesicht, mit zweien seine Füße, und mit zweien flog er. Und einer rief dem anderen zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen! Es ist Jahwe, Zebaoth!

Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Und die Grundmauern der Schwelle erbebten von der Stimme dessen, der rief, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt. Und ich sprach: Wehe mir, denn ich bin verloren! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen; denn meine Augen haben den König gesehen, den HERRN der Heerscharen, den Herrn der Heerscharen.

Die Herrlichkeit, von der die Seraphim sangen, ist die Herrlichkeit Jahwes. Und Johannes sagt, Jahwe sei in diesem Zusammenhang der vor der Menschwerdung existierende Sohn. Johannes würde uns lehren, ihn das vor der Menschwerdung existierende Wort, das Licht, den Sohn zu nennen.

Die christliche Theologie bezeichnet ihn als die zweite Person der Dreifaltigkeit. Das heißt, die Menschheit unseres Herrn begann im ersten Jahrhundert im Mutterleib der Jungfrau in Bethlehem. Sie existierte vorher nicht.

Im Gegensatz zu manchen, wie mir scheint, seltsamen Vorstellungen, selbst von guten Menschen, die präexistente Menschlichkeit Christi. Nein, nein, nein. Aber die Person der Inkarnation ist kein Mensch.

Die Person ist der Sohn. Die Kontinuität der Personwürde wird nicht durch Jesu Menschlichkeit gewährleistet. Die Kontinuität der Personwürde wird vielmehr durch die Identität des Sohnes selbst gewährleistet.

Er war der Sohn vor seiner Menschwerdung, gleichberechtigt und ewig mit dem Vater und dem Heiligen Geist im Himmel, und der Sohn vor seiner Menschwerdung wurde zum menschengewordenen Sohn. Er ist ein und dieselbe Person. Er nimmt keinen Menschen für sich, und Gott kommt nicht und erfüllt einen Menschen auf besondere oder einzigartige Weise.

Der Sohn nimmt eine menschliche Natur an, das, was den Menschen ausmacht, nämlich einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele. Er tut dies auf übernatürliche Weise bei seiner Empfängnis; seine Menschlichkeit wird, Verzeihung, im Schoß Marias empfangen, in dem Menschlichkeit niemals ohne die Vereinigung mit seiner göttlichen Natur in ihrem Schoß existieren kann. Personsein, der Sohn, vor der Menschwerdung, menschengeworden.

In den vorinkarnierten Erscheinungen des Sohnes erfahren wir, dass er bereits vor uns existierte. Er war ein göttliches Wesen, bevor er ein göttliches Mensch wurde. Er war Gott, bevor er, wie die Glaubensbekenntnisse besagen, zum Gottmenschen für uns und zu unserem Heil wurde.

Noch ein Beispiel. In Johannes 8 findet sich eine ähnliche Stelle wie in Matthäus 23, wo Jesus die jüdischen Führer scharf kritisiert. Warum ist er so hart zu ihnen? Warum segnet er sie trotzdem? Weil sie ihm am Herzen liegen.

Er betreibt, wenn man so will, Kontroverstheologie. Er provoziert sie. Er konfrontiert sie.

Oh nein, das war es nicht. Das war nicht der einfache Weg für ihn. Der einfache Weg wäre gewesen, sich dem Plan anzuschließen, ihrem Plan, um sie nicht zu verärgern. Im Ernst? Er würde sie damit nur vor den Kopf stoßen.

Er provoziert sie. Er erregt ihre Aufmerksamkeit, indem er samstags gezielt heilt und ihre Heuchelei schonungslos entlarvt. Er kann es nicht ertragen, dass sie Gottes Wort etwas hinzufügen und es missachten, insbesondere im Herzen.

Was ist also das Ergebnis all dessen? Ich bin immer wieder erstaunt über Apostelgeschichte 6,7. Dies ist ein kurzer Exkurs, bevor wir zu Johannes 8 kommen, wo er die Söhne Abrahams, im wahrsten Sinne des Wortes, auf fleischliche Weise verurteilt und sie Söhne des Teufels nennt. Johannes 6,7: „Und das Wort Gottes breitete sich immer weiter aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem nahm stark zu, und eine große Zahl von Priestern wurde dem Glauben gehorsam.“

Die Leviten, jene jüdischen Führer, denen er sich immer wieder widersetzte, verschworen sich schließlich, ihn zu töten. Seine Streittheologie, seine Auslegung des Gesetzes, in der er ihre Heuchelei entlarvte, ihre Missverständnisse anprangerte und

sie verurteilte, weil sie ihn nicht als den Messias anerkennen wollten – all das nutzte Gott, um viele von ihnen zu retten.

Das ist wirklich beeindruckend. Johannes 8, er predigt wie ein Wasserfall. Oh mein Gott, es ist so kraftvoll, dass selbst Dolmetscher mit manchen Stellen überfordert sind.

Bereits ab Kapitel 2 erwähnt Johannes, je nach Textvariante etwa 99 oder 100 Mal, das Wort „glauben“. In einigen dieser Fälle lehrt er eine Lehre vom teilweisen, falschen oder unzureichenden Glauben. Ich bevorzuge den Begriff „unzureichend“, da er auch die anderen Unzulänglichkeiten umfasst.

Und hier, in Vers 30 von Kapitel 8, während er dies sagte, glaubten viele an ihn. Nun, um Johannes' falsche Lehre vom falschen Glauben zu verstehen, liegt der Schlüssel nicht im Wortschatz. Es sind genau dieselben Worte, die er verwendet, um vom Glauben zu sprechen.

Christus annehmen, an Christus glauben, so drückt er es normalerweise aus, solche Dinge eben. Es kommt auf den Kontext an. Und wenn er nur Vers 30 hätte, würde ich sagen, das bedeutet wahrer Glaube, richtig? Aber schau dir Vers 31 an.

Also sagte Jesus zu den Juden, die an ihn geglaubt hatten – ich weiß nicht, die gängige Auslegungsmethode sagt mir, dass auf Vers 30 Vers 31 folgt, und es sieht so aus, als spräche er von diesen Leuten, richtig? Es sieht so aus. Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaftig meine Jünger; ihr kennt die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie sagten: Moment mal!

Frei? Wir sind die Nachkommen Abrahams und waren nie Sklaven. Wie kommt ihr darauf, dass wir frei werden sollen? Vergessen sie etwa die Römer? Das verstehe ich nicht. Aber ich nehme an, sie meinen es im übertragenen Sinne.

Man gewährt ihnen einen Vertrauensvorschuss. Oh je, Jesus lässt sie einfach spüren, was er sagt. Und es ist nicht meine Absicht, diese ganze Passage auszulegen, aber wenn ihr wirklich Abrahams Kinder wärt, wie ihr in Vers 39 behauptet, würdet ihr tun, was er tut, was er getan hat.

Stattdessen seid ihr Lügner und Mörder. Er steckt ihnen immer wieder den Finger in die Steckdose. Warum tut er das? Um sie aufzurütteln, sie zu zwingen, sie mit seinem Wesen, seinen Wundern und seinen Botschaften zu konfrontieren, damit sie gerettet werden können.

So wie sie sind, geht es ihnen nicht gut. Warum sollten sie Lügner sein? Weil sie den ablehnen, der die Wahrheit von Gott bringt. Warum sollten sie Mörder sein? Weil sie ihn in ihren Herzen hassen, und er weiß es.

Letztlich wird Hass in seiner Kreuzigung zum Ausdruck kommen. Euer Vater ist nicht Abraham. Ihr seid Söhne des Teufels.

Wow. Verse 44 und folgende. Aber weil ich euch die Wahrheit sage (Vers 45), glaubt ihr mir nicht.

Sie sind so sehr der Lüge verfallen, dass sie die Wahrheit nicht ertragen können. Wer von euch kann mich der Sünde überführen? Ich rate jedem davon ab, diese Frage zu seinen Feinden zu stellen. Denn natürlich könnten uns Menschen, die uns gut kennen, der Sünde überführen, aber nicht Jesus.

Ich sage euch die Wahrheit. Warum glaubt ihr mir nicht? Wer zu Gott gehört, hört Gottes Worte. Der Grund, warum ihr sie nicht hört, ist, dass ihr nicht zu Gott gehört.

Sie werden richtig wütend. Sie nennen ihn einen Samariter und einen Besessenen. Und so geht es weiter.

Er behauptet, dass derjenige, der an ihn glaubt, ewig leben wird, was oft missverstanden wird. Missverständnisse spielen im Johannesevangelium eine große Rolle. Seine zentrale Lehre von der Sünde ist der Unglaube, und auch dieser Unglaube beruht zum Teil auf Missverständnissen.

Der Vater verherrlicht mich. Ihr entehrt mich. Ich ehre den Vater .

Vers 56. Euer Vater Abraham gibt zu, dass sie von Abrahams Blutlinie abstammen. In diesem Sinne sind sie seine Nachkommen.

Es sind seine Söhne, nicht wahr? Aber im geistlichen Sinne sind sie nicht seine Söhne. Sie sind Söhne ihres Vaters, des Teufels, dessen Taten sie nachahmen. Dein Vater Abraham freute sich, dass er meinen Tag erleben würde.

Er sah es und freute sich. Die Juden rasteten völlig aus. Du bist noch keine 50 Jahre alt und hast Abraham schon gesehen.

So, jetzt geht's los. Jesus sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen.

Doch Jesus selbst schlug sich einfach selbst und verließ den Tempel. Mal versteckt er sich und zeigt damit seine menschliche Verantwortung. Mal aber gerät er mitten in Schwierigkeiten, die im Testament des Vaters vorgesehen sind, und es heißt, niemand habe Hand an ihn gelegt, weil seine Zeit noch nicht gekommen war.

Beides trifft zu. D. A. Carsons wunderbares Buch „*Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung: Biblische Perspektiven und Spannungen*“ (Originaltitel: „*Divine Sovereignty and Human Responsibility, Biblical Perspectives and Tension*“). Carson wollte es ursprünglich „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung im Johannesevangelium“ nennen.

Den Verlagen war klar, dass sie mehr Bücher verkaufen würden, wenn sie diese Präpositionalphrase wegließen. Doch „*Göttliche Souveränität, menschliche Verantwortung, biblische Perspektiven und Spannungen*“ bewirkte für mich das, was Carsons Bücher oft bewirken: Es brachte zum Ausdruck, was ich durch mein Bibelstudium bereits als wahr erkannt hatte, auch wenn ich es nicht gut formulieren konnte.

Und unter anderem sagt er, dass wir uns irren, wenn wir dachten, die Inkarnation des Sohnes Gottes würde die Fragen nach Souveränität, Verantwortung, Dilemma, Spannung, Antinomie, Paradoxon und Geheimnis lösen. Sie verschärft sie sogar, denn der Sohn ist Gott. In Kapitel 5 heißt es, er schenke Leben, wem er wolle.

Wie der Vater die Toten auferweckt und sie lebendig macht, so schenkt der Sohn Leben, wem er will. Das ist Gott. Aber er ist auch ein Mensch.

In Kapitel 4 setzt er sich müde an den Brunnen. Calvin bemerkt richtig, dass er nicht nur eine Rolle spielt. Er war ein Mensch, niemals nur ein Mensch, sondern der Gottmensch in dieser Gestalt. Seine Menschlichkeit steht an erster Stelle.

Johannes sagt über den ganzen Menschen: Es gibt keine andere Menschlichkeit als die, die dem Gottmenschen eigen ist. Er sagt über die Person Christi: Er war müde und setzte sich an Jakobsbrunnen. So lösen Jesus und das vierte Evangelium, das uns von Jesu Wegen, Worten und Zeichen berichtet, die Spannung zwischen göttlicher Souveränität und menschlicher Verantwortung nicht auf.

Es ist unlösbar. Gott ist allmächtig. Und als Jesu Zeit gekommen war, etwas zu tun und in Schwierigkeiten zu geraten, legte niemand Hand an ihn, denn seine vorherbestimmte Zeit, zu sterben, zum Vater zurückzukehren, aufzuerstehen und zum Vater zurückzukehren, war noch nicht gekommen.

Doch wenn er menschliche Verantwortung übernehmen soll, tut er dies, wie wir in 7,1 sehen. Danach zog Jesus durch Galiläa. Er wollte nicht mehr in Judäa umhergehen, weil die Juden ihn töten wollten.

Was macht er da? Wenn Gott allmächtig ist, können wir dann tun, was wir wollen? Können wir einfach mitten auf die Autobahn laufen? Das nennt man, Gott herauszufordern. Man wird von einem LKW überfahren. Das ist töricht.

Jesus hat Gott nicht versucht. Er wusste, dass sie hinter ihm her waren. Deshalb ist er nicht hingegangen.

Ob er stets auf den Willen des Vaters ausgerichtet und ihm gehorsam war, wie wir später sehen werden, darüber werden wir später diskutieren. Er besitzt all seine göttlichen Kräfte. Er gibt sie nicht auf.

Er verzichtet auf deren unabhängige Nutzung. Früher dachte ich, das sei endgültig. Aber jetzt glaube ich, es sei endgültig.

Und jeden Tag seines Lebens unterwarf er sich dem Vater und nutzte diese Kräfte niemals gegen dessen Willen. War es manchmal der Wille des Vaters, dass der Sohn göttliche Macht einsetzte? Ja, das war er. Und das Gegenteil zu behaupten, ist eine abgewandelte Form der praktischen Kenosis, die selbst einige angesehene und zu Recht angesehene christliche Lehrer, insbesondere Philosophen, heute vertreten.

Siehe Steve Willems Antwort darauf, seine freundliche und bestimmte Antwort, dass sie im Unrecht sind. Manchmal ist es der Wille des Vaters, dass der Sohn seine göttlichen Kräfte nicht einsetzt, sondern als Gottmensch handelt. Der Mensch begegnet dem Teufel in der Wüste nicht mit einem lauten „Das Reich Gottes komme!“, sondern indem er dreimal aus dem 5. Buch Mose zitiert und den Bösen anhand des Wortes Gottes als Gottmensch zurechtweist.

Können wir all diese Dinge vollständig klären? Nein. Denken Sie daran: Die zwei großen Geheimnisse sind die Dreieinigkeit und die Einheit Gottes, die Dreifaltigkeit, und die zwei Naturen der Person Christi. Bevor Abraham geboren wurde, war ich.

Früher nahm man an, Jesus beziehe sich auf Exodus 3,14, die große „Ich bin“-Aussage. Der heutige Konsens der Johannes-Forschung, also derjenigen, die das Johannesevangelium studieren, ist jedoch, dass er sich auf die „Ich bin“-Aussagen im späteren Teil des Buches Jesaja bezieht. Ich stimme dieser Schlussfolgerung zu. Jesaja 45,5 zum Beispiel: „Ich bin der Herr, und es gibt keinen anderen.“

Außer mir gibt es keinen Gott. Vers 6 – ich lese hier nur Teile dieser Verse – ich bin der Herr, und es gibt keinen anderen. Ich forme das Licht und erschaffe die Finsternis.

Ich bin der Herr, der all dies tut. Vers 18: Ich, der Herr, spreche die Wahrheit. Ich verkünde, was recht ist.

Vers 22: Kehrt um zu mir und werdet gerettet! Wie gnädig ist Gott! Von Anfang bis Ende der Bibel finden wir solche Aussagen.

Offenbarung 22 enthält mehrere solcher Aufrufe an die Menschen, zu ihm zu kommen – der Aufruf Jesu, der Aufruf des Vaters, und auch der Heilige Geist wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Der Geist spricht: „Kommt, bekehrt euch zu mir und lasst euch retten!“ (Jesaja 45,22), „alle Enden der Erde! Denn ich bin Gott, und es gibt keinen anderen.“

Ich selbst habe mit meinem Mund geschworen, dass ein Wort der Gerechtigkeit gesprochen wurde, das nicht zurückkehren wird. Vor mir, spricht der HERR, soll sich jedes Knie beugen. Vor mir, so die Auslassung, wird angedeutet, dass jede Zunge Treue schwören wird.

Wenn Ihnen das bekannt vorkommt, ist das kein Wunder. Paulus zitiert es in Philipper 2, und wir werden später darauf zurückkommen, wenn wir die Göttlichkeit und Menschlichkeit Christi, insbesondere die Zwei-Gewalten-Lehre, besprechen. Dies ist ein weiteres Beispiel.

Jesus beansprucht, so würde ich sagen, das „Ich bin“ aus Jesajas Prophezeiung zu sein. Bevor Abraham geboren wurde, existierte er bereits. Er war es, der diese Worte sprach.

Das heißt, er existierte vor seiner Menschwerdung. Nicht nur die Aussagen und Erscheinungen Gottes als Sohn im Alten Testament, die sogenannten Christophanien, belegen die Präexistenz Christi, sondern auch das Neue Testament selbst lehrt sie. Johannes 1,1–3: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“

Dieser, der in Vers 14 Fleisch wird, wahre menschliche Natur annimmt und Mensch wird, war im Anfang bei Gott, bevor er Fleisch wurde. Das heißt, er existierte vor seiner Inkarnation. Wir sehen dies in den Versen 9 und 10.

Das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war bereits in der Welt und so weiter. Das Licht existierte schon, bevor es in die Welt kam, um die Menschen in der Dunkelheit zu erleuchten.

Das ist Unkenntnis von Gott und Sünde. Und dann wird Vers 15 eindeutig. Johannes bezeugte ihn und rief: „Das ist der, von dem ich sagte, der nach mir kommt und vor mir war, denn er war vor mir.“

Johannes ist, wie ein deutscher Neutestamentler sagte, ein Fluss, in dem ein Kind waten kann. So einfach ist das. Griechisch-Anfänger freuen sich darüber.

Das können sie lesen. Den Hebräerbrief hingegen nicht so sehr.

Apostelgeschichte, Johannes, es ist so einfach. Es ist wunderbar.

Und doch, so sagte derselbe Gelehrte, ist Johannes wie ein Fluss, in dem ein Kind waten und ein Elefant schwimmen kann. Gemeint ist, dass es tiefgründige Dinge gibt. Dinge, die schwer zu verstehen sind.

Und das ist gar nicht so schwer zu verstehen, wie es sich anhört. Johannes bezeugt ihn; ich übersetze: „Er rief aus: ‚Das ist der, von dem ich sagte, der nach mir kommt; ich war vor mir gewesen, denn er war vor mir gewesen.‘“ Was? Tatsächlich versteht die ESV diese Redewendung in der Mitte sehr gut.

Derjenige, der nach mir kommt, steht über mir. Er hat mich im Rang überholt, genau das ist die Aussage, denn er war vor mir da. Wovon spricht Johannes? Von demjenigen, der nach mir kommt.

Elisabeth war sechs Monate vor Maria schwanger. Johannes der Täufer war, nach menschlicher Zählung, sechs Monate älter als Jesus. Oh, der Sohn ist viel älter als Johannes.

Johannes, der Vorläufer, könnte also sagen: „Derjenige, der sechs Monate nach mir kommt.“ Und beide begannen ihren irdischen Dienst vermutlich mit 30 Jahren, dem jüdischen Brauch entsprechend. Johannes hatte also auch einen Vorsprung von sechs Monaten.

Er war mir voraus. Er hat mich überholt, mir die Show gestohlen, weil er zeitlich vor mir war. John ist etwas undurchsichtig, und da ist ein bisschen Elefantenwasser im Spiel.

Er bekennt die Präexistenz des Messias. Das heißt, bevor dieser Mann, den Johannes tauft, Israel als Sohn Gottes und Christus offenbart werden konnte. Bevor er Mensch wurde, existierte er bereits.

Er nennt uns keine weiteren Details, aber täuschen Sie sich nicht: Gott sprach durch Johannes. Es ist bemerkenswert, wie Johannes der Täufer als Prophet aufgenommen wurde.

Für sie gab es zwischen den Testamenten keine Propheten. Man würde doch erwarten, dass jemand, der sich als Prophet ausgibt, Wunder vollbringt, oder? Wie sollten die Leute ihm denn glauben? Steht das in Lukas 4? Der Heilige Geist befähigt Johannes, das Wort Gottes zu verkünden. Oh, das Wort Gottes war wirklich kraftvoll und kam aus dem Mund dieses Mannes.

Sie wussten, dass es das Wort Gottes war, weil es das Wort Gottes war. Und das Wort Gottes ist in sich selbst bezeugend. Später, vielleicht am Ende von Kapitel 10, lesen wir, dass Johannes keine Wunder vollbrachte.

Er vollbrachte keine Wunder, aber alles, was er über diesen Mann, Jesus, sagte, war wahr. Ganz genau. Das ist das Ende von Johannes 10.

Johannes vollbrachte keine Zeichen. Willst du mich veräppeln? Nein, das ist kein Scherz. Es war weise von Gott, dass Johannes keine Zeichen vollbrachte.

Obwohl er beispielsweise keine Zeichen gab, wissen wir mit Sicherheit, dass es im zweiten Jahrhundert eine Johannes-der-Täufer-Sekte gab, einen abartigen Kult. Dieser folgte Johannes. Unglaublich!

Ich weiß nicht, was er noch tun könnte. Schon im ersten Kapitel heißt es: „Ich bin nicht Christus. Ich bin nicht der Prophet.“

Kapitel drei: Er muss wachsen. Ich muss abnehmen, wenn seine Jünger Jesus nachfolgen. Das ist gut.

Genau so soll es laufen. Folge ihm. Meine Güte.

Es war also nicht Johannes' Schuld, und es war auch nicht Gottes Schuld. Können Sie sich vorstellen, was passiert wäre, wenn Johannes Wunder vollbracht hätte? Der Johannes-der-Täufer-Kult wäre überall verbreitet. Aber ich bin einfach fassungslos, wie um alles in der Welt Menschen diesem Mann ohne jegliche Beweise und ohne Schilder glauben können.

Wisst ihr was? Hättet ihr ihn gehört, hättet ihr ihm auch geglaubt. Er sah nicht nur aus wie Jesaja mit seiner seltsamen Kleidung, sondern das Wort Gottes kam aus seinem Mund wie Feuer. Und er verhiess Feuer für alle, die nicht Buße tun.

Auch das jüdische Erbe beeindruckte ihn nicht. Gott kann aus diesen Bäumen Söhne Abrahams erschaffen. Unglaublich! Johannes ist wirklich bemerkenswert.

Das Neue Testament lehrt ebenfalls die Präexistenz des Sohnes Gottes. Kurz gesagt, finden wir dies in Philipper 2, in der bedeutenden christologischen Passage.

Wir werden diese Passagen häufiger wieder aufgreifen, aber nur einmal eingehend behandeln. Dies ist der zentrale technische Text zur Zwei-Zustände-Lehre, zum Zustand der Erniedrigung und zum Zustand der Erhöhung. Dann werden wir uns intensiv damit auseinandersetzen.

Doch nun, Philipper 2,6,5: Seid untereinander so gesinnt, wie es Christus Jesus entspricht. Diese wichtige christologische Passage ist ein beispielhaftes Beispiel. Ihre Hauptfunktion in diesem Zusammenhang besteht darin, ein Beispiel zu geben.

Aus Kapitel vier wissen wir, dass zwei wichtige Mitarbeiterinnen der Gemeinde zerstritten waren. Bereits in Kapitel eins hatte Johannes die Einheit gefördert. Und hier, nur wenige Verse zuvor, verurteilte er selbstsüchtigen Ehrgeiz und Hochmut und schloss sich dem Aufruf an, andere nicht höher zu achten als sich selbst.

Denken Sie tatsächlich so, wie Jesus dachte. Seine Botschaft in den folgenden Versen, insbesondere in der Zeit der Erniedrigung, lautet: Jesus hielt die Gläubigen in Philippi und alle Auserwählten für wichtiger als sich selbst.

Wir waren ihm nicht wichtiger als er, aber so sah er uns, weil er für uns starb. Und er kümmerte sich nicht nur um seine eigenen Interessen, das könnt ihr mir glauben, sondern auch um unsere, um seine Haltung zu verdeutlichen. Wer ist er? Denkt darüber nach.

Denkt so, wie es Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Wir können die Worte „Gottesgestalt“ (morphe theos) nur verstehen, wenn wir sie im Gegensatz zu „Knechtsgestalt“ (morphe doulos) sehen, abgeleitet von „doulos“, dem „die“ von „theos“. Johannes stellt diese beiden Wendungen in ein paradigmatisches Verhältnis.

Sie widersprechen einander und belehren einander. Derjenige, der in der Erscheinung Gottes existierte, nahm diese Erscheinung selbst an, und in beiden Fällen bedeutet dies nicht Dokerismus, Schein statt Wirklichkeit; es bedeutet, dass die äußere Erscheinung die innere Wirklichkeit nicht nur eines Menschen, nicht nur eines menschlichen Wesens, sondern eines Sklaven widerspiegelt. Wird Gott zum Sklaven? Was ist das für eine Religion? Es ist eine Gnadenreligion, und meine Güte, Euodia und Syntyche weinen, wenn sie dies lesen, weil sie einander nicht für wichtiger hielten als sich selbst.

Sie kümmerten sich nicht um die Interessen anderer, und das, obwohl Paulus sie in Kapitel vier als wichtige Frauen und Mitarbeiterinnen im Dienst des Evangeliums lobt. Er demütigt sie, indem er Jesus vor Augen führt, indem er die Erniedrigung des Sohnes schildert, der in göttlicher Gestalt existierte, bevor er Mensch wurde. Dies kommt vor allem dreimal zum Ausdruck, zunächst in den Worten: „Er nahm die Gestalt eines Dieners an.“ Das heißt, er existierte bereits vor Gott.

Dasselbe gilt für Kolosser 1. Eine weitere großartige christologische Passage. Ich kann sie nicht bewerten und sagen, welche die beste ist. Sie sind alle großartig.

Sie alle sind in ihren jeweiligen Kontext eingebettet, unabhängig davon, ob sie vorher existierten oder nicht. Man nimmt gemeinhin an, dass dieses Lied zuvor als Hymne existierte, was durchaus zutreffen mag. Aber ich sage Ihnen: Es fügt sich wunderbar

in seinen Kontext ein, und unser Punkt ist, dass es die Präexistenz des ewigen Sohnes bekräftigt. Beweist es seine Ewigkeit? Nein, aber wer existiert präexistent? Gott.

Das impliziert also die Göttlichkeit Christi, obwohl das noch gar nicht unser Thema ist. Die Göttlichkeit Christi wird im Neuen Testament so eindeutig gelehrt, dass ihre Leugnung schlichtweg unentschuldig ist. Es tut mir leid.

Mitglieder der Sekte, die als Zeugen Jehovas bekannt ist, und führende Köpfe im Wachturm-Hauptquartier in Brooklyn, New York, lehren trotz ihrer fehlerhaften Übersetzung, die auf der Annahme beruht, dass Jesus nicht Gott ist, seine Göttlichkeit. Besonders auf Grundlage des Hebräerbriefts 1 berichten Menschen von einem mühsamen, widerwilligen Kampf um den Glauben an Jesus. Sie kamen zu ihm, obwohl ihre Übersetzung und ihre Lehren ihn gleich doppelt schwächen würden, denn die Bibel bezeugt seine Göttlichkeit so eindringlich. Lobt den Herrn für seine Gnade, selbst mit fehlerhaften, Christus verleugnenden Übersetzungen.

Können Sie sich vorstellen, wie die Übersetzer verurteilt würden, die Millionen von Menschen in die Hölle führen? Wehe ihnen! In Kolosser 1,15 und 16 zeigt Paulus, dass Christus über der Schöpfung steht, weil er sie erschaffen hat. Er ist der Stellvertreter des Vaters und steht über der Kirche, weil er auch sie erschaffen hat.

Als Erstgeborener von den Toten ist er der Schöpfer, der Erneuerer der Kirche, des Volkes Gottes. Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kolosser 1,15). Er ist der unsichtbare Gott, der in der Menschwerdung sichtbar wurde.

Er ist der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Was bedeutet das? Die folgenden Worte sagen uns, dass durch ihn alles erschaffen wurde, was im Himmel und auf Erden ist. Mensch, das erinnert mich an den Anfang der Bibel.

Genesis 1,1 hat großen Einfluss auf Johannes 1, Kolosser 1 und Hebräer 1. Es untermauert diese wichtigen christologischen Passagen des Neuen Testaments. Durch ihn wurde alles im Himmel und auf Erden geschaffen, alles Sichtbare und Unsichtbare. Fällt Ihnen eine dritte Kategorie ein? Das ist alles.

Die Dinge, die ihr seht, und dann wird die Engelswelt erwähnt, wegen der folgenden Worte. Alles wurde durch ihn und für ihn geschaffen. Wenn der Sohn, entschuldigt den Ausdruck, Gottes Werkzeug in der Schöpfung ist, wisst ihr was? Er existierte, bevor er Jesus von Nazareth wurde.

Er ist präexistent. Hebräer 1, ebenso Verse 2 und 10. An zwei Enden dieses schönen, noch nicht ganz endgültigen Endes, aber darauf zu. Nahe am Anfang und nahe am Ende, als eine Art Inklusion, die meine Schüler mir als Buchstützen nannten, damit man ihre Bedeutung versteht. Wir haben die Verse 1 und 2. In diesen letzten Tagen hat Gott durch seinen Sohn zu uns gesprochen, den er zum Erben aller Dinge

eingesetzt hat. Jesus wird das Ende sein, denn durch ihn hat er auch die Welt erschaffen.

Er ist das Ende und er ist der Anfang. Durch den Sohn – das ist der ihm im Hebräerbrief zugeschriebene Titel, und es ist ein göttlicher Titel. Wir sehen es bereits in Vers 2. Durch den Sohn schuf Gott die Welt.

Wenn wir diese Passagen genau betrachten, wird deutlich, dass die Tatsache, dass der Vater die erste Person ist, dadurch gelehrt wird, dass Johannes, Paulus und der Verfasser des Hebräerbriefes Präpositionen wie „durch“ und „von“ verwenden, um das Wirken des Sohnes zu verdeutlichen. Der Sohn ist der Beauftragte des Vaters bei der Schöpfung. Schon in Genesis 1 scheint auch der Heilige Geist beteiligt zu sein, und vielleicht hatte Irenäus recht, als er den Sohn und den Heiligen Geist als die zwei Hände Gottes bezeichnete.

Genau das meinte er. Er gab die Lehre der Bibel präzise wieder. Er erschuf die Welten.

Er existierte vor uns. 110, mit dem Zitat aus dem Psalm „O Herr, du Herr“, ist das bemerkenswert. In Vers 9 wird dem Sohn ein Gott zugeschrieben.

Gott, dein Gott, das ist der Sohn, ein Mensch, der einen Gott hat. In Vers 10 ist er Gott. Entschuldigung, Vers 8. Dein Thron, o Gott.

Der Sohn wird in Psalm 8 als Gott bezeichnet. In Psalm 9 wird er als Gott bezeichnet, und in Psalm 10 wird er im höchsten Sinne Herr, Schöpferherr, genannt. Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände. Sehe ich hier etwa wieder Himmel und Erde? Ja, und der Psalm bezieht sich – wie du schon erraten hast – auf Genesis 1,1 und zitiert Psalm 102.

Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet. Die Himmel sind das Werk deiner Hände. Daher können christliche Theologen mit Gewissheit sagen und folgern, dass er vor uns existierte.

Er war der Werkzeug des Vaters bei der Schöpfung. Er ist der Schöpfergott. Aus all diesen Gründen hat die Kirche zu Recht bekannt: Oh, es war nicht so einfach.

Und ich hätte von Anfang an sagen sollen, dass der Gottesdienst der Kirche dem Verständnis vorausging. Sie sangen Hymnen zu Ehren Jesu. Der Kolosser- und der Epheserbrief sprechen in diesem Sinne davon.

Schon die frühesten christlichen Autoren berichten, dass sie sich versammelten und Jesus ein Loblied sangen. Was bedeutet das? Denken wir daran: Arius und andere

leugneten seine Göttlichkeit und behaupteten, wir würden ihn nicht verehren. Die frühen Christen handelten also schon vor ihrem heutigen Verständnis.

Sie verehrten ihn wie Gott. Sie glaubten an ihn als ihren Erlöser. Auch ließen sie sich in seinem Namen taufen.

Und sie waren im Abendmahl des Herrn geistlich mit ihm verbunden. In all diesen Punkten ging die Praxis der Kirche ihrem vollen Verständnis voraus. Volles Verständnis? Verstehen wir die Inkarnation vollständig? Nein.

Wir verstehen es jedoch viel besser, weil die frühen Christen, ihre Nachkommen und die Kirchenväter diese Dinge gemeinsam in den Konzilien erarbeiteten und uns so präzise Lehren über die Person Christi, einschließlich seiner Präexistenz, überlieferten. In unserer nächsten Vorlesung widmen wir uns der wunderbaren Lehre von der Inkarnation des ewigen Sohnes Gottes.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über Christologie. Dies ist Sitzung 9: Systematik, Präexistenz.